

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 18 (1892)  
**Heft:** 25

**Artikel:** Die Poesie der Schweiz : (Um Nachdruck wird gebeten)  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-430571>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Die Poesie der Schweiz.\*)

(Um Nachdruck wird gebeten.)

„Und da die Kunst sein Leben war,  
So ist er auch daran gestorben!“  
Heinrich Leuthold.

Es gibt ein gottgesegnet Land,  
So recht die Wiege für den Dichter!  
Der Strom stürzt von der Felsenwand  
Und donnernd durch die Schluchten bricht er.

Alm thürmt an Alpe sich, es glüht  
Der ew'ge Schnee im Sommerfunkel,  
Das keusche Edelweiß erblüht  
Hoch überm Bergsee samendunkel.

Wer, Aug' und Herz am rechten Fleck,  
Sich arm hier läßt geboren werden  
In solcher Tischlein-deck'-dich-Eck',  
Spielt Tantaluspiel schon auf Erden!

Er wird zum Dichter, meiner Seel',  
Wie's manchem Kraftgenie ergangen;

Gott seinen Leib er anempfehl', —  
Vom Staate wird er nichts erlangen!

Mag singen er vom „Schweizerland“,  
Das wird uns nicht den Teufel scheeren!  
Er habe praktischen Verstand,  
Dann wird das Musenwurm sich nähren!

Der Leuthold war nicht besser dran,  
Auch Keller mußte spreuwärts wandern;  
Dranmor fuhr über'n Pyran, —  
Willst Dichterruhm — mach's wie die andern.

Einsweilen platt're und lobsing'  
Dir und dem Vaterland zur Ehre!  
Als Phönix dich zum Himmel schwing'  
Leicht nach dem Argesek der Schwere!

Wärst du ein Maler — eh bien! —  
Dann könnt' dem Mann geholfen werden!  
So ist die Aussicht freilich eng  
Für Schweizergeist auf Flügelperden!

Mein Lied ist nicht von dazumal,  
Geschmiedet ward's für un're Tage!  
Es steh' im Land als Prangerpfahl,  
Der Leuthold's Flammeninschrift trage.

In alle Gauen jag' der Wind  
Die Klag' vom Dichtermißgeschick:  
„So litt dein Kind, so starb dein Kind,  
„Du Volk der freien Republik!“

St. Gallen, den 15. Juni 1892.

Alfred Beetschen.

\*) Vergleiche „Rebelspalter“ vom 5. Juni.

## Die Wallfahrt nach Fulda.

Die Wallfahrt, die die deutsche Zentrumsparthei nach Fulda unternehmen will, soll durch einzelne ästhetische Uebungen der hervorragenden Mitglieder ausgezeichnet werden.

Graf Ballestrem unternimmt es, den ganzen umgebrachten Schulgesekentwurf des Grafen Zedlitz mit seinen 199 Paragrafen auswendig zu lernen und während der Wallfahrt herzubeten.

Dr. Lieber stellt sich sämtlichen ausgetriebenen Teufeln zur Verfügung und läßt sich von ihnen während der Wallfahrt ad majorem dei gloriam peinigeln.

Außerdem sollen zu beiden Seiten des Wallfahrtzuges säbelhauende Lieutenants und schießende Wachtposten aufgestellt werden.

Man hofft, daß dadurch der Himmel zum Wunderthun verleitet werde und den früheren Kultusminister in sein Amt wieder einsetzen wird.

## Ahlwardt.

Der Ahlwardt ist verhaftet, wie kam denn das, o weh?  
Verhaftet ist er wegen Beleidigung p. p.  
P. p. was soll das heißen? Oha, wir wissen schon,  
Der Richter will nur sagen: ein pfliffiger Patron.

## In Kiel.

Alexander: „Nicht wahr, verehrtes Bruderherz, Sie bieten gewiß gerne die Hand, Elsaß-Lothringen wieder mit Frankreich zu vereinigen?“

Wilhelm: „Ich werde mich unendlich glücklich schätzen, hochverehrter Herr Better, Ihren bescheidenen Wunsch so rasch als möglich zu erfüllen. Demselben steht Nichts mehr im Wege, sobald ich Frankreich annexirt habe.“

## Von der Ausstellung in Chicago.

Ueber die erstaunlichen Dinge, mit denen die Schweinemetzgerweltstadt die Menschheit überraschen wird, hört man so Unglaubliches, daß man sich nicht früh genug damit vertraut machen kann, sonst wenn die Waunwiler und Nebikonner und die Mannen von Männedorf und Stäsa allda einrücken, so kommen sie sich vor wie Altfranken, die hinten und vorn nichts verstehen von der neuen Kultur.

Vorerst wird die Reise dadurch angenehm gemacht, daß jeder Eisenbahnzug tüchtige Photographen mit sich führt zur Herstellung von Momentaufnahmen bei Anlaß von Zusammenstößen und Entgleisungen. Es ist dafür gelorgt, daß jedes Blatt des Accidenzalbums, auf das man um billigen Preis pränumerieren kann, durch hübsche Damen, die in anziehenden Stellungen den Vordergrund beleben, pikant gemacht wird. Reisende, die bei Anlaß eines Unglücksfalles in besonders interessante Situationen gerathen, erhalten ein Gratisexemplar. Sollte die Saison nicht ergiebig sein, so wird ein Zug von Selbstmordkandidaten und Verbrechern, die zum Tode verurtheilt sind, arrangirt und mit Katastrophe in Szene gesetzt, damit die Pränumeranten nicht zu Schaden kommen.

Was übrigens dieses Kapitel betrifft, so werden jeden Samstag elektrische Hinrichtungen mit entsprechender Musikbegleitung (Overtüre zum

geschundenen Raubritter) vorgenommen. Es ist mit verschiedenen Staaten ein Abkommen getroffen zur Lieferung passender Persönlichkeiten.

Da es vielen Europäern und namentlich heirathsverweifelnden Europäerinnen nicht möglich ist, ohne Hunde zu reisen, so wird der Besuch dieser salpeterlauren Kunstfenern dadurch möglich gemacht, daß man sie plombirt, aber nicht am Maul.

Da sich Taschendiebe wahrscheinlich in großer Zahl einfinden werden, empfehlen sich die galvanischen Drahtvesten, die jede unberufene Hand auf elektro-dynamischem Wege festhalten.

In Betracht, daß sich die Zahl der Ausstellungsgegenstände auf eine halbe Million erstrecken wird und daß Niemand im Stande ist, die ungeheuern Räume abzuschreiten, stehen Velocipede zur Verfügung, auf denen mit 3 Kilometer per Minute alles in einem halben Tage abrollen kann; überdies sind an den Axen derselben Farbensäfte und ein Katalog angebracht, wo alles, was man hinter sich hat, markirt wird, das Gute roth und das Ungenügende schwarz. An den Kurkeln dieser Velocipede sind auch Spielböden eingefügt, die jeweilen die betreffende Nationalhymne zum besten geben.

Ein historischer Babilon mit entsprechendem Garten wird jedem Besucher besonders empfohlen. Hier wird man die Trinkschale und die Friedenspfeife finden, mit welcher die ursprünglichen Nothhäute die weißen Gäste bewillkommneten, sowie die Schnapsflasche, die diese ihnen als Gegengeschenk brachten. In den Gartenanlagen, wenn sie nicht bis im nächsten Sommer ebenfalls kaputt gegangen sind, trifft man einen Bison und einen Eber (ersterer soll übrigens aus einem zoologischen Garten Europas hinüber geschafft werden und seine Existenz auf Aktien gegründet sein). Dagegen werden in der landwirthschaftlichen Abtheilung ganz unglaubliche Dinge zur Ausstellung gelangen; wir nennen nur die selbstmelkenden Kühe, deren Schwanzpampel durch eine sinnreiche Vorkehrung zum Melken verwendet wird, und die Hühner, die omelettes aus confitures legen.

In sanitärischer Hinsicht wird viel gethan. Da die Aufregung des Besuches leicht Nervosität und Schlaflosigkeit erzeugen dürfte, werden langweilige Volksredner zur Beförderung eines geunden Schlafes angestellt. Statt Wetthungerens wird man Wettichweigen veranstalten, die sehr interessant werden dürften, da sich auch zahlreiche Landsleute zur Preisbewerbung angemeldet haben.

Weil zahlreiche Fürstenbesuche zu erwarten sind, ist zu deren Erleichterung in Bezug auf's Uniformtauschen ein alter Theatergarderobier als Maskenverleiher engagirt.

Sozial-nationalökonomische Erfindungen werden in Chicago zur Schau ausgestellt, von denen das altersschwache Europa keine Idee hat; in Paris hat man sich darüber verwundert, Schmelzöfen zu sehen, wo man auf der einen Seite altes Eisen hineinshob und auf der andern nagelneue weißblechene Kaffeefannen herauskommen sah. Das ist ein alter Wis. In Chicago wirft man in einen Briefeinwurf einen Wunschzettel hinein und nach zehn Minuten kriegt man eine Braut mit Aussteuer. An Pfarrern zum Einsegnen wird's nicht fehlen, denn über elftausend deutsche Theologen haben sich als Kollstuhlschieber, Barbieri und Theaterheimbegleiter gemeldet, unter der Bedingung, daß sie nebenbei theologisch praktizieren dürfen.

Also auf nach Chicago! Alles herein! Sie nehmen auch Sitzende und Päpstelein!